Vorwort.

Die Realität eines Gegenstandes kann durch kein Raisonnemet a priori nachgewiesen, sondern muß aus der Relation, worin dieser zu einem andern steht, erkannt werden.

Die, welche die Gegner des Lebensmagnetismus durch philosophische Deduktionen aus dem Felde schlagen, oder durch Autoritäten be-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kämpfen wollen, laufen Gefahr, sich und das Objekt ihrer Vertheidigung im Schiboleth und in der Polemik des Tages zu begraben.

Der große Haufe fordert allenthalben Beweise, und diese glaubt er nur in der Erfahrung, d. h. in der sinnlichen Anschauung, zu finden. Daher ist ihm Erfahrungmachen und Beobachten eins, und was er mit den Händen nicht greifen kann, existirt für ihn nicht.

In dieser Bedeutung wird die Erfahrung unsere Erkenntnißsphäre nie erweitern. Aber wo sie als Aggregat von Beobachtungen erscheint, welche durch die Idee zur Wissenschaft sich erhoben haben, da können wir uns ihrer Führung getrost überlassen.

Um einst die Erscheinungen des Lebensmagnetismus begreifen zu können, sollen wir

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

jetzt nur die Beobachtung sprechen lassen. — Sie hat ja den verstockten Zweiflern ihre Posaunen verstimmt, und wird den Gläubigen den richtigen Weg zum Erkennen zeigen.

Was aber häufig an den bekannt gewordenen magnetischen Beobachtungen verwerflich und tadelhaft ist, ist der Mischmasch von psychischen und physischen Erscheinungen, die sich darin vorfinden. Wollte man doch aufhören, die psychisch-magnetischen Experimente von der Anwendung des Magnetismus als ein Heilmittel zu sondern, dann brauchte man nicht zu fürchten, über dem Galimathias von Beobachtungen den Kopf zu verlieren, und die Wissenschaft würde durch einen Wust von undeutlich gewordenen Thatsachen nicht so sehr beschwängert.

In den vorliegenden wenigen aber getreuen Beobachtungen ist dies vermieden. Mögen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sie sich daher einer freundlichen Aufnahme erfreuen, und die Tendenz des Verfassers darin nicht verkannt werden.

Im Anhange hat es der Verfasser gewagt, dem Publikum seine Ideen über den Traum vorzulegen. Sie dürfen nur als subjektive angesehen werden; als solche mögen sie dann nur dazu dienen, diesen Gegenstand wieder einmal in Anregung zu bringen.

Velbert, im Großherzogthum Berg
den 30. Nov. 1818.

Dr. Bährens.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf